

Zitierhinweis

Kleinschmidt, Christian: Rezension über: Yves Vincent Grossmann, Von der Berufung zum Beruf: Industriedesigner in Westdeutschland 1959-1990. Gestaltungsaufgaben zwischen Kreativität, Wirtschaft und Politik, Bielefeld: transcript, 2018, in: ~ Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (bis 2021), 2019, 2, S. 217-218, DOI: 10.15463/rec.122015153



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

zeit vermittelt Einblicke in das Wachstum des privaten Kundengeschäfts und die Finanzialisierung der Lebenswelt. Bankhistorisch versierte Leser/innen vermissen lediglich eine tiefergehende systematische und quantitative Analyse des strukturellen Wandels, der Ertragsentwicklungen und der sich verengenden und erweiternden unternehmerischen Handlungsspielräume.

CHRISTOPHER KOPPER

Bielefeld

VSWG 106, 2019/2, 217–218

Yves Vincent Grossmann

Von der Berufung zum Beruf. Industriedesigner in Westdeutschland 1959–1990

Transcript, Bielefeld 2018, 479 S. (zahlr. Abb.), 49,99 €.

Das Thema Industriedesign ist ein bislang wenig beachteter Forschungsgegenstand der Wirtschafts- und Sozialgeschichte und bietet Anknüpfungspunkte auch an die Unternehmens-, Kultur- und Kunstgeschichte. Die vorliegende Dissertation von Yves Vincent Grossmann konzentriert sich auf Fragen der Professionalisierung, der Ausbildung und Akademisierung eines Berufsbildes und bewegt sich daher auch im Umfeld der Bildungsgeschichte. Zudem werden die Rolle von Verbänden, Hochschulen, Designinstitutionen und Unternehmen über einen Zeitraum zwischen 1959 und 1990 beleuchtet sowie abschließend auch Entwicklungen in der DDR und transnationale Vernetzungen berücksichtigt, so dass die Thematik insgesamt sehr breit und umfassend dargestellt wird.

Die Arbeit ist in fünf Kapitel untergliedert, die sich an unterschiedlichen Zeitphasen orientieren (1950er bis 1990er Jahre). Fast alle Kapitel enthalten zudem ein Fallbeispiel eines Unternehmens, welches für eine spezielle Entwicklung des Industriedesigns steht. So werden z. B. die Anfänge des Industriedesigns mit Blick auf die BASF untersucht, das Kapitel „Industriedesigner und gesellschaftliches Wissen“ wird am Beispiel der Siemens AG analysiert, die Rosenthal AG findet im Kapitel „Industriedesigner im Wandel der 1970er Jahre“ Berücksichtigung und die MAN findet sich im Kapitel über die 1980er Jahre wieder. Die Fallbeispiele durchbrechen allerdings den chronologischen Aufbau der Arbeit, indem sie die Entwicklungen der Designabteilungen der jeweiligen Unternehmen über mehrere Jahrzehnte relativ umfassend darstellen, so dass die Mischung aus chronologischer und systematischer Gliederung nicht recht überzeugt. Aus unternehmenshistorischer Perspektive finden sich dabei jeweils wertvolle Informationen zum Thema Design, welches ein Forschungsdesiderat ist, und so wäre es durchaus konsequent gewesen, die gesamte Arbeit stärker unternehmenshistorisch auszurichten, denn die Fallbeispiele nehmen einen breiten Raum in der Studie ein. Dort geht es dann u. a. auch um Fragen der innerbetrieblichen Strukturabläufe, um Unternehmenskommunikation und -organisation, um Produktstrategien, industrielle Beziehungen, unternehmerisches Denken und Handeln etc. Die dort angesprochenen Fragen gehen also weit über das enge Kernthema (Designerberuf und Professionalisierung) hinaus, so dass die Arbeit dadurch ein wenig ihren „roten Faden“ verliert. Das betrifft auch andere Themenfelder der Arbeit

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2019

wie etwa die deutsch-deutschen Designbeziehungen, die Internationalisierungsdiskurse unter Industriedesignern, das Thema „Design und Entwicklungshilfe“ oder institutionengeschichtliche Aspekte der internationalen Designentwicklung.

Das ist alles sehr informativ und interessant und der Verfasser stützt sich in seiner Arbeit auf eine große Materialfülle, wovon das mehr als 100-seitige Quellen- und Literaturverzeichnis Zeugnis ablegt. Demgegenüber fällt die Fragestellung der Arbeit mit nur einer Seite Umfang extrem knapp aus, wobei zwischen „Thesen“ und „Fragen“ nicht sauber unterschieden wird. Am Ende bleibt ein wenig der Eindruck, dass der Autor sein zweifelsohne beeindruckendes Material und Wissen zum Thema Design in unterschiedlichen Zusammenhängen und seiner ganzen Breite darstellen wollte. Das geschieht zudem weitgehend deskriptiv und lässt eher selten eine analytische Herangehensweise durchblicken. Insgesamt hätte sich eine stärkere Fokussierung auf das zentrale Thema der Professionalisierung, wie es auch im Buchtitel zum Ausdruck kommt („Von der Berufung zum Beruf“), angeboten. Dem Verfasser bleibt gleichwohl das Verdienst, das Thema „Industriedesign“ stärker ins Blickfeld der Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte zu rücken und dazu eine wirklich beeindruckende Materialfülle ausgewertet zu haben.

CHRISTIAN KLEINSCHMIDT
Marburg

VSWG 106, 2019/2, 218–220

Hans Günter Hockerts

Ein Erbe für die Wissenschaft: Die Fritz Thyssen Stiftung in der Bonner Republik
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert 8),
Schöningh, Paderborn 2018, 339 S., 39,90 €.

Die Gründung von Stiftungen, die als Besitzer von Wirtschaftsunternehmen auftraten, hat in Deutschland eine lange Tradition, die mit der Gründung der Carl-Zeiss-Stiftung im Jahre 1889 einsetzte und sich dann ungebrochen und vom Staat nahezu unbehindert in verschiedenen politischen Systemen fortsetzte. Dabei entstanden zwei grundsätzlich verschiedene Stiftungstypen. Zum einen etablierte sich ein Stiftungstyp, bei dem das Einkommen aus dem Stiftungskapital in den Dienst der industriellen Entwicklung gestellt wurde (z. B. Zeppelin Stiftung). Zum anderen entwickelte sich ein Stiftungstyp, bei dem das Einkommen aus dem Industrieunternehmen zur Förderung gemeinnütziger Zwecke verwendet wurde. Die Fritz Thyssen Stiftung ist ein Beispiel für diesen zweiten Stiftungstyp.

Das hier zu besprechende Buch, das die Gründung und Entwicklung der Stiftung in der Bonner Republik behandelt, offeriert eine recht lesenswerte und detaillierte Geschichte der Stiftung, die tief in die Geschichte des Thyssen-Konzerns und der Familie Thyssen eingebettet ist, aber weniger in die Geschichte des deutschen Stiftungswesens. Hockerts gelingt es durchaus, die sehr verschiedenen Motivlagen der an der Stiftungsgründung unmittelbar beteiligten Personen – die beiden Stifterinnen Amélie Thyssen und Anita Gräfin von Zichy-Thyssen, den Unternehmensmanager

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2019